

»Waldkirch klingt gut« Mit diesem Slogan wirbt die Stadt im vorderen Elztal – völlig zu Recht. Seit 1799 werden dort Kirchen- und Drehorgeln gebaut – Orgeln also für Gott und die Welt. Viele der fast drei Dutzend Wirkungsstätten von Orgelbauern prägen bis heute das Stadtbild. Wir schauen und hören dabei nicht nur auf das bisher Entstandene; viele neue Aktivitäten weisen in die Zukunft. Schwung bekommt das Ganze dadurch, dass die UNESCO Orgelbau und Orgelmusik in Deutschland im Dezember 2017 in die Liste des immateriellen Weltkulturerbes aufgenommen hat.

Mathias Martin: Orgeln für Gott ...

Um 1450 wird für die Stiftskirche St. Margarethen erstmals eine Orgel erwähnt. Damit liegt Waldkirch mit bedeutenden Kirchen unserer Region wie dem Freiburger Münster und Klöstern wie St. Peter oder Schuttern gleichauf. Jedoch erst als der aus Ettenheimmünster stammende Mathias Martin (1765–1825)¹ seine Werkstatt 1799 in das heutige Anwesen Lange Straße 86² verlegte, begann hier der Orgelbau. Martin war bei den Benediktinern in Ettenheimmünster unter anderem in Geometrie, Physik und vor allem Kirchenmusik ausgebildet worden. Erste Kenntnisse im Orgelbau dürfte er durch Joseph Rabiny und Louis Weber erhalten haben; beide waren Schüler des berühmten Karl Joseph Riepp aus Ottobeuren und arbeiteten damals in der nahen Reichsabtei Schuttern bzw. in Friesenheim. Der badische Hof-Orgelmacher Ferdinand Balthasar Stieffell fertigte zu dieser Zeit ein größeres Werk für die Stadtkirche Ettenheim, das für Martin eben-

falls inspirierend gewesen sein dürfte. In die Lehre ging er dann 1776–1781 nach Mainz zu Onkel Josef Anton Ohnemus. Ab 1785 wurde ihm die Wartung der Silbermann-Orgel in Ettenheimmünster anvertraut; die dortigen Mönche empfahlen den jungen Orgelbauer den Klöstern und Pfarreien der Region.

Der begabte und angesehene Orgelbauer hatte in den ersten Jahren seiner Selbständigkeit mit den Auswirkungen der Französischen Revolution zu kämpfen, an deren Ende die Säkularisation stand. Danach konnte sich Martin wirtschaftlich konsolidieren und hinterließ ein Œuvre von rund 45 Orgelneubauten. Hinzu kamen Reparaturen und Pflegearbeiten. Leider erhielt er den Auftrag für ein Werk ins Freiburger Münster (1810) nicht. Auch die Vollendung der neuen Orgel für die Stiftskirche St. Margarethen in Waldkirch erlebte er nicht mehr; die Werkstatt wurde noch einige Jahre von den Söhnen Josef und Martin geführt, bis sie 1837 mit deren Freitod erlosch.

Wie in Süddeutschland üblich, fertigte Martin für die Dorfkirchen im Breisgau, im



Neuershausen, Gemeinde March, Kath. Pfarrkirche St. Vincentius. Orgel von Mathias Martin, Waldkirch, 1810/11, restauriert durch Orgelbau Johannes Rohlf, Neubulach, 2008 (Foto: Orgelbau Rohlf)



Ignaz-Bruder-Saal in der Waldkircher Orgelstiftung (Foto: Archiv der Waldkircher Orgelstiftung)

Markgräflerland, im Schwarzwald und in der Ortenau einmanualige Instrumente mit ca. acht bis 15 Registern, die musikalisch an der Klangvorstellung des Barock und den Bau-traditionen aus Baden, Franken und dem El-sass ausgerichtet waren. Größtenteils erhalten sind unter anderem die Werke in Schmieheim, Schweighausen, Neuershausen, Vörstetten und Freiamt-Brettental; sie zählen zu den be-deutenden Denkmalogeln am Oberrhein.

... und die Welt: Ignaz Blasius Bruder

Ob Ignaz Blasius Bruder (1780–1845)³ aus Zell am Harmersbach in der Werkstatt Mar-

tin gearbeitet hat, ist nicht belegt; begegnet dürften sich die beiden sein. Bruder hatte zunächst das Maurerhandwerk gelernt. Auf seiner Wanderschaft lernte er in Nancy und Mirecourt den Spieluhrenbau kennen und arbeitete sich unter anderem mit dem berühmten Lehrbuch von Dom Bédos von 1766 in den Orgelbau ein. Nach seiner Rückkehr ließ er sich 1804 zunächst in Simonswald nieder und entwickelte seine Fähigkeiten autodidaktisch weiter. Bruder hinterließ über seine umfassenden Studien detaillierte Aufzeichnungen, die inzwischen von der Waldkircher Orgelstiftung ediert⁴ sind. 1834 übersiedelte er mit seiner Familie nach Waldkirch. Fünf seiner Söhne erlernten das Orgelmacherhandwerk bei ihrem Vater. Die Dynastie der Mu-

sikwerkmacher Bruder sollte noch weit bis ins 20. Jahrhundert hinein bestehen. Die Bruders hatten ihren Firmensitz in heute noch vorhandenen Gebäuden des ehemaligen Stifts, etwa im stattlichen Chorherrenhaus oder im Kanonikatsgebäude.

Im Gegensatz zu musizierenden Ensembles kann das Publikum bei Orgeldarbietungen nur schwerlich eine sichtbare Aktion verfolgen: Organisten agieren meist auf Emporen, den Blicken entzogen. Von mechanischen Musikinstrumenten ist allenfalls der Antrieb durch Kurbeln zu sehen; die eigentliche Klangerzeugung bleibt unsichtbar. Ähnlich wie bei Glockenspielen war man im Orgelbau stets bemüht, auch dem Auge Abwechslung zu bieten. Teilbewegliche Figuren mit Blasinstrumenten bevölkerten seit Jahrhunderten Kirchen- und Drehorgeln sowie Flötenwerke. Ignaz Bruder und seine Söhne perfektionierten diese Techniken so weit, dass bereits an kleinen Figurenorgeln bis ins Detail ausgestaffierte Szenen entstanden – bis hin zu Episoden aus der Zeit- und Weltgeschichte. Geschickt angebrachte Spiegel steigern die Wirkung dieser 3-D-Kinos en miniature. Diese Sensation war ein Alleinstellungsmerkmal der Bruderschen Produktion und des Waldkircher Orgelbaus und trug wesentlich zum weltweiten Erfolg der Tüftler aus dem Elztal bei.

Der Boom der mechanischen Musikinstrumente

Ignaz Bruder hatte damit zu Beginn des 19. Jahrhunderts den Startschuss für eine fulminante und rund hundert Jahre andauernde Erfolgsgeschichte gegeben: Leierkästen mit und ohne Figuren, große Jahrmartorgeln, Orchestrions aller Typen und Größen und



Figurenorgel aus dem 19. Jahrhundert
(Foto: Archiv der Waldkircher Orgelstiftung)

Kino-Organen wurden zu einem weltweit gefragten Exportschlager. Sie sind heute nicht nur im Waldkircher, sondern auch in anderen Orgel- und Musikmuseen sowie auf vielen Jahrmärkten zu bewundern. Die Sogwirkung war so enorm, dass sich auch auswärtige Firmen in Waldkirch niederließen wie das in Paris ansässige Unternehmen Gavioli (1896). In Werkstätten wie Ruth, Weber⁵, Gavioli oder Frei waren (um 1900) insgesamt bis zu 200 Personen beschäftigt. Hinzu kamen Zulieferer für Figuren, Bemalung, Werkzeug oder Kleinteile.

Eine hohe Kunst (vor allem des Weglassens) ist es, populäre Musikstücke für den begrenzten Tonumfang mechanischer Musikinstrumente einzurichten: das »Notenzeichnen«. Gespeichert werden können diese Arrangements auf Walzen mit eingeschlagenen Stiften, auf gestanzten Metallscheiben oder – für

größere Instrumente und komplexere Literatur – auf gefalteten Kartonstreifen. Für diese anspruchsvollen Aufgaben entwickelte sich eine weitere Spezialindustrie. Ein solcher Betrieb des Bruder-Imperiums war zum Beispiel im langgezogenen Werkstattgebäude am Fußweg südlich der Stiftskirche St. Margarethen untergebracht. – Heute führt unter anderem Adrian Oswald die lange Tradition des Arrangierens und des Komponierens für Musikautomaten mit seinen spritzigen und oft witzigen Ideen fort.

Zu den Hauptabnehmern von Orchestrions zählten im 19. und frühen 20. Jahrhundert neben wohlhabenden Bürgern vor allem Wirts- und Kaffeehäuser; sie wollten ihren Gästen gute Unterhaltungsmusik anbieten. Mit den Salonmusikern gab es oft Streit. Um von diesen unabhängig zu sein, bedienten sich die Wirte der immer raffinierteren und mit allerlei Schlagwerk ausgestatteten Musikautomaten. Durch geschickte Intonation der Orgelpfeifen konnten diese Geräte den Klang verschiedener Blas- und Streichinstrumente in verblüffender Weise nachahmen. Das war *die* Chance für diese besonders im Schwarzwald beheimatete Branche, für die wiederum Waldkirch ein regionales und überregionales Zentrum war. Führend war die Orchestrion-Fabrik von August Weber⁶, die von 1883 bis 1931 in verschiedenen Firmierungen und Rechtsformen bestand.

Ständig verfügbare Elektrizität, vor allem aber die Verbreitung des Tonfilms Ende der 1920er-Jahre sowie später die Phono-Industrie und das Fernsehen beendeten die Nachfrage nach mechanischen Musikinstrumenten fast ebenso rasch wie sie aufgekommen war. Bereits mit der Weltwirtschaftskrise zu Beginn der 1930er-Jahre erlitt die Waldkircher Orgelbautradition herbe Rückschläge. Auch die Tatsache, dass mit Franz Anton Kiene II

(1845–1908) seit 1887 auch wieder eine Werkstatt für Kirchenorgeln in Waldkirch ansässig war und einen regen Geschäftsbetrieb entfaltete, konnte den Niedergang nicht aufhalten. Anfang der 1980er-Jahre war dem Orgelbau in Waldkirch fast die Puste ausgegangen, und die Notenzeichnerei führte nur noch ein Nischendasein. Lediglich die Firma Carl Frei & Sohn hielt ihre Werkstatt noch bis 1997 aufrecht und fertigte Notenmaterial für Dreh- und Jahrmarktsorgeln. Sie residierte eher unscheinbar in der Kandelstraße 40a.

Neustart

In den 1980er-Jahren begann in der zuvor verwaisten Werkstatt Kiene in der Schillerstraße unweit der Evangelischen Stadtkirche frischer Orgelwind zu wehen. In den angestammten Räumen mit ihrem historischen Charme hatte der Urenkel von Johann Franz Anton Kiene II, Wolfram Stützle, bereits seit einigen Jahren Truhenpositive und Orgelteile für Marc Garnier (Frankreich) gefertigt. Nachdem Stützle die Meisterprüfung abgelegt hatte, eröffnete er 1986 unter eigenem Namen eine Orgelbauwerkstatt, in der er sich mit kleinem Team und großer Liebe zum Detail Restaurierungen und Instandsetzungen widmet und mittlerweile einige Dutzend neuer Orgeln in ganz Süddeutschland erstellen konnte.

Aus einer »Schnapsidee am Küchentisch« heraus wurde die Waldkircher Drehorgel-Tradition 1988 neu belebt: Die beiden Orgelbaumeister Heinz Jäger und Wolfgang Brommer gründeten die Werkstatt »Waldkircher Orgelbau Jäger & Brommer« und zogen in das Gebäude Am Gewerbekanal 3 unweit der Stadthalle im Westen von Waldkirch. Beide hatten bei Freiburger Orgelbau in March sowie Fischer + Krämer in Endingen reichlich



Emmendingen, Kath. Stadtpfarrkirche St. Bonifatius. Chororgel von Wolfram Stütze, Waldkirch, 2005
(Foto: Orgelbau Stütze)

Erfahrungen im Bau von Kirchenorgeln gesammelt; nun reizte es sie, sich zusätzlich mit dem Bau und der Restaurierung von Drehorgeln zu beschäftigen – dies war damals in der Branche noch ungewöhnlich bis verpönt. Jäger steckte die Kunst der Intonation durch seinen Großvater August Weber, Intonateur bei der Orchestrionfabrik Weber, in den Genen. Brommer brachte zudem durch die Forschungen seines Vaters Hermann Brommer großes Wissen nicht zuletzt über die regionale Wirtschafts- und Kirchengeschichte ein.

Ähnlich wie rund 150 Jahre zuvor zog auch dieser Schritt Gleichgesinnte an: Bei guter Auftragslage sprach sich das Engagement der

rührigen Gründer rasch herum. Der moderne Betrieb wurde räumlich wie personell ausgebaut, um die Anfragen für Restaurierungen und für neue Orgeln bewältigen zu können. Bald kamen Aufträge aus dem (fernen) Ausland hinzu. Heute machen Bestellungen aus Asien, darunter etliche Konzertsaalorgeln, gut die Hälfte des Umsatzes aus; insofern gilt hier die Formel »für Gott und die Welt« im doppelten Sinn.

Vorwiegend mit dem Bau von kleineren Orgeln und von Clavichorden beschäftigte sich Orgelbaumeister Rainer Pitt. Auch er begann 1988 im Anwesen am Gewerbekanal. Sein größtes Werk mit zwei Manualen und 13 Re-



Neusatzek, Stadt Bühl (Baden), Klosterkirche der Dominikanerinnen. Orgel von Rainer Pitt, Waldkirch, 1994
(Foto: Rainer Pitt)

gistern, bestückt ausschließlich mit Holzpfifen, schuf er für die Klosterkirche der Dominikanerinnen in Neusatzek⁷ bei Bühl.

Doch auch der Drehorgelbau wurde in dieser Zeit im wahrsten Sinne des Wortes wieder angekurbelt. In der Kirchstraße 7 (hinter dem Gasthaus »Zum Schwarzenberg«) eröffneten 1993 Paul Fleck und seine Söhne Stefan und Johannes ihre »Spezialwerkstätte für Restaurierungen«. Die Betriebsstätte wurde 2002 an den Bahnhofplatz 5a verlegt; das Lager verblieb in der Kirchstraße. Hier kümmern sich die Spezialisten ausschließlich um die Wiederherstellung historischer Dreh- und Jahrmarktorgeln sowie anderer mechanischer Musikinstrumente. Ihre Fachkenntnisse von komplizierten mechanischen und pneumatischen Steuerungssystemen werden

vor allem von Sammlern und Museen nachgefragt.

Von 2005 bis 2011 hatte das »Achim Schneider Werkhaus – Orgelbau und Kuriositäten« seinen Sitz im Gebäude Runzweg 2. Dieses musste bei der Innenstadt-Sanierung einem Neubau weichen. Seitdem arbeitet Schneider in der ehemaligen Fabrik Sonntag, Haus 2 (im Osten der Kernstadt, nahe dem Rettungszentrum). Er beschäftigt sich besonders mit den selten gewordenen Vogelorgeln (Serinetten) nach Originalen aus Mirecourt, womit sich der Kreis zu Ignaz Blasius Bruder schließt. Darüber hinaus restauriert er automatische, pneumatisch gesteuerte Musikwerke und Orchestrions, darunter Kuriositäten wie etwa ein Spinnrad mit Flötenwerk. Ferner engagiert sich Schneider in Kreativ-Kursen für



Nachbau der Mirecourt-Serinette
(Foto: Achim Schneider)

Kinder, in denen experimentiert und all-
hand tönendes Gerät konstruiert wird.

Heutige Orgelszene in Waldkirch

In den genannten Werkstätten und ihren Zu-
lieferern sind in Waldkirch nun wieder rund 70
Menschen für den Orgelbau tätig. Doch damit
noch lange nicht genug der Klänge: Im gesamt-
en Stadtgebiet stehen mindestens zwölf Or-
geln unterschiedlicher Epochen und Stile. Die
meisten davon sind regelmäßig in Gottesdien-
sten, aber auch in vielen Konzerten zu hören.
Überregional bekannt ist das Instrument in der
Stiftskirche St. Margarethen, das 1869 von E. F.
Walcker aus Ludwigsburg mit zwei Manualen
und 26 Registern gebaut wurde. Die technische
Anlage ist weitestgehend erhalten; der authen-
tische spätromantische Klang konnte in meh-

ren Stufen durch die Werkstätte Freiburger
Orgelbau Hartwig Späth (March-Hugstetten)
ab 1990 wieder hergestellt werden.

Um die Vielfalt dieses polyphonen Orgel-
schatzes auf kleinstem Raum zu zeigen, seien
die übrigen nicht minder interessanten Werke
hier zumindest aufgezählt:

Siensbach, St. Martin

Josef Wiedemann (?), Bamberg, um 1850;
transferiert und restauriert durch Vleugels Or-
gelmanufactur, Hardheim (Odenwald), 2010
1 Manual, 6 Register, 374 Pfeifen

Waldkirch, Stadtkapelle Unserer lieben Frau

Anton Kiene, 1894; Restaurierung Wolfram
Stützle, Waldkirch, 2010
1 Manual, 6 Register / 295 Pfeifen

Kollnau, Bläsikapelle

Anton Kiene, 1899; Instandsetzung Wolfram
Stützle, Waldkirch, 2011
1 Manual, 4 Register, 216 Pfeifen

Suggental, Mariä Heimsuchung

Rudolf Kiene, 1911, Restaurierung 2018 ge-
plant
2 Manuale, 10 Register, 609 Pfeifen

Kollnau, St. Josef

August Späth, Hugstetten / Waldkircher Or-
gelbau Jäger & Brommer, 1966 / 2016
3 Manuale, 44 Register, 3177 Pfeifen (Doppel-
orgel mit Fernwerk)

Buchholz, St. Pankratius

Franz Winterhalter, Oberharmersbach, 1973
2 Manuale, 22 Register, 1370 Pfeifen

Waldkirch, Evangelische Stadtkirche

Fritz Weigle, Echterdingen, 1976
2 Manuale, 17 Register, 1034 Pfeifen



Waldkirch, Kath. Stiftskirche St. Margarethen
Orgel von E. F. Walcker, Ludwigsburg, 1869, restauriert durch Freiburger Orgelbau Hartwig Späth,
March-Hugstetten, ab 1990
(Foto: Freiburger Orgelbau)



Waldkirch-Kollnau, Ev. Paul-Gerhardt-Kirche
 Orgel von Waldkircher Orgelbau
 Jäger & Brommer, Waldkirch, 2013
 (Foto: Archiv der Waldkircher Orgelstiftung)



»Altobella furiosa« – Gemeinschaftsarbeit der
 Waldkircher Orgelbauwerkstätten, 1999
 (Foto: Archiv der Waldkircher Orgelstiftung)

*Waldkirch, transportable Orgel (Truhe), um
 Ensembles zu begleiten*

Wolfram Stütze, 2013

1 Manual, 4 Register, 191 Pfeifen

Kollnau Evangelische Paul-Gerhardt-Kirche
 1966 Gebrüder Mann, Marktbreit / Waldkircher
 Orgelbau Jäger & Brommer, 2013
 2 Manuale, 23 Register, 1472 Pfeifen (Doppel-
 orgel)

Waldkirch, Orgelbauersaal

Franz Xaver Bernauer, Staufen, 1801 (ur-
 sprünglich für Kappel bei Freiburg)

1 Manual, 8 Register

Buchholz, Hausorgel

Claudius Winterhalter, Oberharmersbach,
 1994

2 Manuale, 7 Register

Gesamtpfeifenzahl: über 10.263

Hinzu kommen noch die in den Werkstätten
 jeweils in Arbeit befindlichen Instrumente so-

wie die Exponate im neu konzipierten⁸ Elz-
 talmuseum. Es verfügt über eine beachtliche
 Sammlung von aerophonen mechanischen
 Musikinstrumenten, welche die Genese der
 selbstspielenden Orgel eindrucksvoll doku-
 mentiert – von der Kuckucksuhr über Bauch-,
 Figuren- und Karrenorgeln bis hin zu den
 lautstarken, farbenprächtigen und tonnen-
 schweren Werken für Jahrmärkte. Zu den
 neuesten Errungenschaften dieser Species
 zählt die »Altobella furiosa«, eine eigens zum
 Orgelfest 1999 als Gemeinschaftsarbeit der
 Waldkircher Werkstätten nach Entwürfen des
 Künstlers Otmar Alt gebaute Freiluft-Organ.

Stichwort Orgelfest: Es findet alle drei Jahre
 – zum nächsten Mal wieder 2020 – statt. Nicht
 zu überhören ist, wenn aus aller Welt Orgel-
 fans, Bänkelsänger und Musikgruppen anrei-
 sen, um Straßen und Plätze der Innenstadt
 mit allen erdenklichen Darbietungen sowie



Orgelbauer-Saal in der Waldkircher Orgelstiftung mit wertvollen Exponaten
(Foto: Archiv der Waldkircher Orgelstiftung)

bunten Instrumenten und Kostümen zu beleben. Selbstverständlich wird flankierend ein ansprechendes Konzertprogramm aufgelegt, und die Werkstätten stehen zur Besichtigung offen. Doch feiern die Waldkircher auch sonst gerne mit ihren klingenden Schätzen: Ob festlicher Gottesdienst oder geistliches Konzert mit Kirchenorgel, ob Fasnet mit deftigen Moritaten zu Drehorgelbegleitung – solange noch Wind im Kasten ist, gehen den Pfeifen die Töne nicht aus. Fast täglich unterwegs ist der »Stadtorgler« Karl-Heinz Kury, der für seine ungewöhnlichen Dienste 2018 die Silberne Stadtrechtsmedaille erhielt.

Im Jahr 2000 genehmigte das Regierungspräsidium Freiburg die Errichtung der »Waldkircher Orgelstiftung«; Initiatoren waren Helmut Hummel, Josef E. Reich, Michael Thoma, Heinz Jäger und Wolfgang Brommer. Am 12. Mai 2002 wurde dieses Ereignis im neu ausge-

statteten Orgelbauersaal im Anwesen Am Gewerbekanal gebührend gefeiert. Dazu gab es allen Grund, denn auch hier war eine Sammlung von Musikinstrumenten entstanden, die inzwischen auf weit über 100 teilweise einzigartige Exponate angewachsen ist. Die Ziele der Stiftung lauten schlicht: Bewahren, Präsentieren, Forschen, Fördern und Dokumentieren. Hinter diesen abstrakten Begriffen verbergen sich konkrete und in die Zukunft weisende Aktivitäten sowie regelmäßige Kurse für Interessenten aller Alters- und Fachgruppen. Hinzu kommen Experimente zur Orgeltechnik. Umfangreiche Vor- und Nachlässe mehrerer Orgelforscher stehen weitgehend erschlossen für Recherchen zur Verfügung.

Seit 2016 widmet sich das »Haus der Klänge« dem akustischen Bereich von Musikinstrumenten. Den Klang über bewusstes Hören und mit allen Sinnen wahrzunehmen,

ist Ziel dieses Angebots. Eines der neuesten Projekte ist das 2017 ins Leben gerufene Kultur Netzwerk »Deutsche Orgelstraße«⁹. Ihr Ausgangspunkt ist die Orgelmetropole Waldkirch; Orgelbesitzer, Werkstätten, Konzertveranstalter etc. können sich hier eintragen. Konzerte, Führungen und andere öffentliche Veranstaltungen runden das Profil der Waldkircher Orgelstiftung ab. Besondere Anliegen der »Waldkircher Orgelstiftung« sind die Förderung des Nachwuchses in Handwerk und Musik sowie die Jugendarbeit. Nicht zuletzt deswegen erhielt die Initiative den Waldkircher Kulturpreis 2018.

Orgelbau aus Deutschland und Orgelmusik wurden im Dezember 2017 von der Deutschen UNESCO-Kommission in die Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen. Wie in einem Brennglas lässt sich die vielschichtige Entwicklung des Orgelbaus an Instrumenten, in Schrifttum, Bildern und Tondokumenten im Städtchen Waldkirch verfolgen. Außer Pfeifen gibt es dort viel zu sehen – und noch mehr zu hören. Und es gibt vor allem Anregendes für die Zukunft der Orgel zu entdecken.

Anmerkungen

- 1 Bernd Sulzmann: Die Orgelbauerfamilie Martin in Waldkirch im Breisgau. Wiesbaden 1975.
- 2 Angaben zu den Lokalitäten nach Raphael Lüthi: Einstige und heutige Wirkungsstätten der Orgelbauer in Waldkirch (Zeitungsartikel 2014), eingesehen im Internet unter www.fineartsrestaurations.de am 24. 1. 2018).

- 3 Karl Bormann: Orgel- und Spieluhrenbau. Kommentierte Aufzeichnungen des Orgel- und Musikwerkmachers Ignaz Bruder (1839) und der Entwicklung der Walzenorgeln. Zürich 1968 – Herbert Jüttemann: Ignaz Blasius Bruder. Schwarzwälder Drehorgelbau seit 1806. Badisches Landesmuseum. Karlsruhe 2006 – Heidi Knoblich: Tanz auf dem Wind. Ignaz Blasius Bruder, Drehorgelmacher zu Waldkirch. Lahr 2007.
- 4 Handbuch der Baukunst von Orgeln und volltönenden Spielwerken mit Flöten und Zungenstimmen für Hand- und Walzenspiel. Aus der Urhandschrift original übertragen von Hermann Brommer. Waldkirch 2006.
- 5 Das stattliche Fabrikgebäude ist in der Bismarckstraße 3 erhalten.
- 6 Herbert Jüttemann: Waldkircher Orchestrion-Fabrik Gebrüder Weber (Manuskript von Wolfgang Brommer am 18. 1. 2018 erhalten).
- 7 Martin Dücker: Zwei neue Pitt-Orgeln im Mutterhaus und in der Klosterkirche der Dominikanerinnen von Neusatzeck. In: *Ars Organi* 43 (1995), Heft 3, S. 179–181.
- 8 Siehe hierzu den Beitrag von Christine Reinbold in dieser Ausgabe.
- 9 Siehe hierzu www.deutsche-orgelstrasse.de.



Anschrift des Autors:
Dr. Markus Zimmermann
Weiherstraße 1
D-79232 March-Buchheim